

Jeden Heiligabend kommt Tante Marie

Weihnachten in Eimsbüttel Anfang/Mitte der 50er Jahre

Das wird mein neuntes Weihnachtsfest. Ich habe in diesem Jahr ganz tolle Strohsterne gebastelt und für jeden Erwachsenen ein Bild gemalt mit vielen Tannenzweigen, sodass mein grüner Buntstift nur noch ein Stummel ist.

Wie groß wird wohl der Tannenbaum sein, den Opa jedes Jahr drei Tage vor Heiligabend im Niendorfer Gehege besorgt? Wir drei Schwestern sind gespannt, was es für uns zur Bescherung gibt. Es gab auch schon mal blöde praktische Sachen wie Stricknadeln und Wolle, obwohl auf meinem Wunschzettel doch ein Fußball stand. Etwas magerer als bei meinen Klassenfreundinnen aus der Schule Schwenneckestraße 91/93 fällt unser Gabentisch schon aus, denn unser Vater fehlt. Er und seine Brüder sind leider im Krieg geblieben.

Am 24. vormittags gibt es bei uns noch viel zu tun. Eine meiner Schwestern muss die Wiener Würstchen von Schlachter Wirsching holen. Der Laden ist in der Henriettenstraße etwas weiter runter auf unserer Seite, wir wohnen in Nr. 53. Unten an der Ecke steht der hässliche Hochbunker. Jetzt muss ich auf den Dachboden, den Tannenbaumfuß, die silbernen Kugeln und das Lametta runterholen.

Mit dem Baumfuß stiefel ich zu Opa rüber. Oma Minna und Opa Christian wohnen auch in der Henriettenstraße, gegenüber von uns in Nr. 38 im Keller mit einem kleinen Vorgarten. Opa sägt schon an der Tanne. Als der Baum im Fuß steckt, tragen wir ihn über die Straße in unsere Stube an seinen Platz. Ich stehe auf der Leiter, um den Stern auf die Spitze zu fummeln. Oha! Beden scheef! Aber nu passt dat! Das ist wichtig, denn ohne Stern macht Mutti Alarm, weil der für Vati ist, sagt sie. Am Abend stelle ich eine Kerze für ihn ins Fenster.

Tante Marie ist schon da. Sie bringt immer Kuchen aus der Bäckerei Knüppel aus der Lappenbergsallee mit. Ich finde ja, dass ihre Nase und die Ohren jedes Jahr größer werden. Großen Appetit hat sie auch. Natürlich gibt es mittags Kartoffelsalat mit Würstchen. Ich sehe, dass die Dinger nicht reichen, weil Tantchen schon die dritte Wurst futtert. Ich lege also meine in den Topf mit heißem Wasser zurück. Für mich bringt Tante Marie immer Postkarten mit, auf denen seltsame Heiligen-Bilder drauf sind. Später stecke ich die heimlich in ihre Handtasche zurück. Im nächsten Jahr bekomme ich sie wieder von ihr geschenkt. Oma Minna sagt, dass ihre Schwester häufig mal etwas wunderlich sei. Aha! Der Nachmittag verläuft zäh. Wir Kinder dürfen nicht mehr in die Stube. Dort sitzen jetzt die Alten bei Kaffee und Stollen um den Tisch. Mutti schmückt den Baum und legt die Geschenke auf die kleinen Tische. Alles wird mit einem Bettlaken abgedeckt.

Endlich klingelt das Glöckchen, wir drei Gören dürfen uns an den Baum stellen. Die Kerzen brennen. Ich sage zwei Gedichte auf, dann singen wir Schwestern Weihnachtslieder. Am Tisch kullern leise die Tränen. Dann ist Bescherung. Jede von uns hat einen bunten Teller. Ich fische mir gleich mal eine Marzipankartoffel raus. Dann staune ich über zwei Bücher, neue Buntstifte, ein Kartenspiel und meine vermisste Puppe Ursula – die sitzt da in einem neuen roten Strickkleid. Wie toll! Pule mir eine Mandarine ab. Später lege ich mich mit Ursula in mein Bett.

Tante Marie schläft auf dem Sofa in der Stube. Am nächsten Morgen bin ich früh auf, leise schleiche ich in die Stube. Friedlich sieht der Baum mit den silbernen Kugeln und dem Lametta aus. Der Unterkiefer von Tante Marie hat sich weit entfernt vom Oberen. Auf dem Tisch neben dem Sofa steht ein Glas, darin liegen ihre Zähne und lachen mich an. Ich denke an ihren großen Hunger und an das Hühnerfrikassee. Das wird es heute Mittag geben. Vorsichtig nehme ich das Glas, gehe durch die Küche in die eisige Speisekammer und stelle es in das kleine Fenster. So, wie soll sie jetzt Hühnerfleisch essen?, denke ich. Mutti hat die Zähne dann gefunden. Natürlich gab es Ärger für mich.

Zur Strafe musste ich Tantchen am Nachmittag zur U-Bahn Osterstraße bringen. „Weißt du wie du jetzt nach Wandsbek fahren musst?“ „Natürlich, ich bin doch nicht tündelig.“ Hinter ihr steige ich die Treppe zum Bahnsteig runter, sehe, dass Tante Marie in die falsche Richtung, nach Hellkamp einsteigt. Eine Station und dann ist Endstation. Alle aussteigen! Oh je! Ob sie wohl gut nach Hause gekommen ist?

Am nächsten Morgen treffe ich mich mit meiner Freundin Elke. Es hatte nachts geschneit und die lange Emilienstraße hat eine Eisschicht. Wir können glitschen, am Wehbers Park vorbei bis runter an die Post. Das ist das große rote Backsteingebäude an der Ecke. Danach wollen wir zum Weiher. Also zurück Richtung Osterstraße, vorbei an Milchmann Peters, über die Osterstraße. Weiter die Emilienstraße, links in die Eichenstraße, dann gleich rechts in die Ottersbekallee. Hier stehen die schönsten Häuser in Eimsbüttel. Schon sind wir am Weiher. Der See ist zugefroren. Nix wie rauf. Hurra!

FROHE WEIHNACHTEN



Text: Maren Witte // Eine Verwendung dieses Textes, gleich zu welchem Zweck, ist ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet